

# Wintereinbruch

Pendraxa

## Wintereinbruch

Nach der Vorlesung hatte sich Viola extra beeilt, den Campus möglichst schnell zu verlassen. Ausnahmsweise wollte sie heute versuchen, die erste Bahn zu erreichen, was ihr normalerweise viel zu stressig war. Voller Vorfreude stürmte sie aus dem Gebäude. Der Anblick weißer Hauben, die sich wie ein natürlicher Zuckerguss über die gesamte Landschaft gelegt hatten, ließ sie nur wenige Schritte hinter der Tür mit offenem Mund stehen bleiben. An jedem anderen Tag hätte sie sich über diese winterliche Pracht gefreut, doch ausgerechnet heute passte es ihr nicht in die Pläne. Seit zwei Wochen freute sich Viola auf das Treffen, das heute endlich stattfinden sollte. Ein persönliches Treffen mit jemandem, den sie bisher noch nie im realen Leben gesehen hatte. Ausgerechnet diesen Tag hatte sich das Wetter ausgesucht, um ganze Schneemassen vom Himmel fallen zu lassen und den Ort in ein Winterwunderland zu verwandeln. Mit der Kälte würde sie schon klarkommen und den kurzen Weg zum Bahnhof sollte sie in ihren Stoffschuhen auch bewältigen können.

Mit einer miesen Vorahnung steckte sie ihre Hände in den Taschen der dünnen Jacke und machte sich stapfend auf den Weg zum Bahnhof. Wie befürchtet verkündete eine Laufschrift am Haupteingang, dass es den Betreibern des Schienenverkehrs auch dieses Mal nicht möglich gewesen war, sich im Winter auf fallenden Schnee vorzubereiten. Sämtliche Züge, die in den nächsten Stunden fahren sollten, waren ohne Ausnahme oder Ersatz gestrichen worden. Zu einer anderen Gelegenheit wären die Ausreden eines plötzlich und unerwartet auftretenden Naturphänomens, das

unmöglich vorherzusehen gewesen war, etwas zum Lachen gewesen. Doch Viola war nicht danach zumute. Ihre Gedanken galten der Planung, die gerade zu einem Scherbenhaufen zerbröckelte. Resigniert zückte sie ihr Handy und begann, nach einem alternativen Weg zu suchen. Es dauerte nicht lange, bis sie eine andere Möglichkeit fand, in die Nähe ihrer Wohnung zu gelangen. Dazu müsste sie bei diesem Wetter jedoch bis zum Busbahnhof laufen, der mehrere Kilometer entfernt lag. Der Gedanke, dass die Fahrkarten für den Bus möglicherweise bereits alle ausverkauft waren, keimte kurz auf, wurde dann jedoch verdrängt. Sollte sie diesen Bus nicht bekommen, würde der nächste erst drei Stunden später fahren. Seufzend tippte Viola auf die Routenberechnung der Navigationssoftware, zog die Riemen ihres geliebten, orangefarbenen Rucksacks etwas fester und machte sich auf den Weg.

Der eisige Wind ließ sie frösteln und bereits nach wenigen Schritten fielen weitere dicke Schneeflocken vom Himmel. Der Gedanken an das langersehnte Date spornte sie jedoch an, weiter zu laufen. Immer wieder zog sie ihre Hand aus der warmen Tasche, um den Weg auf dem Handy zu überprüfen. Viola hatte bereits mehrere Spaziergänge in der Umgebung der Uni unternommen, in der Altstadt war sie bisher jedoch nicht gewesen. Dazu hatte es auch keinen Grund gegeben, denn außer einigen uralten, baufälligen Häusern und kleinen Gassen mit altmodischem Kopfsteinpflaster gab es dort angeblich nichts zu sehen. Ausgerechnet heute führte sie ihr Weg genau durch diesen Ortsteil.

Ohne ihre Orientierungshilfe hätte sich Viola bereits nach wenigen

verwinkelten Gassen heillos verirrt. Die beinahe identisch aussehenden Wände aus unterschiedlichsten Steinen und die engen Gassen wirkten wie ein unübersichtliches Labyrinth. Die Schneemassen erschwerten ihren Weg noch zusätzlich, entfernte das glitzernde Weiß doch auch noch die letzten kleinen Unterschiede. Dass sie ihre Spuren im Schnee sehen und zurückverfolgen konnte, wäre für den Weg zurück sicher praktisch, brachte ihr aktuell jedoch keinen Vorteil. Viele der Häuser wiesen verzierte Torbögen und böseartig aussehende Statuen auf, die durchaus einen zweiten Blick wert gewesen wären, doch wollte sich Viola davon nicht ablenken lassen. Sie machte sich im Geiste eine Notiz, ein anderes Mal mit ihrer Kamera zurückzukehren, um diese Kunstwerke zu einem späteren Zeitpunkt abzulichten. Momentan lag ihre Priorität jedoch beim möglichst schnellen Erreichen des Busbahnhofs.

Ihre Füße, die in inzwischen völlig durchweichenden Stoffschuhen steckten, waren schon seit einigen Minuten nicht mehr zu spüren. Die Schauergeschichten über abgestorbene Zehen, die ihr Opa oft an Winterabenden erzählt hatte, kamen ihr wieder ins Gedächtnis. Momentan bot sich jedoch keine Gelegenheit, etwas dagegen zu unternehmen. Weiter gehen und die Augen nach einer Möglichkeit offen halten, sich wieder aufzuwärmen, war das Einzige, was sie momentan dagegen machen konnte.

Direkt am Ende einer kleinen Gasse, die wie alle anderen aussah, trat Viola auf einen Bürgersteig hinaus, der zu einer zweispurigen Straße gehörte. Im Gegensatz zur Altstadt befanden sich hier Straßenlaternen, die in regelmäßigen Abständen für eine

angemessene Beleuchtung sorgten. Fast gegenüber, auf der anderen Straßenseite, bemerkte sie eine überdachte Haltestelle, die wahrscheinlich zu einer Straßenbahn gehörte. Ausgerechnet diese eine Laterne, die direkt auf der Haltestelle stand, fiel durch ihr permanentes Flackern auf. Dennoch, oder vielleicht auch gerade deswegen, vielen ihr die Schemen einer Person auf, die sich dort an die niedrige Mauer lehnte. Den verschnörkelten Schriftzug auf dem Rücken eines schwarzen Kapuzenpullis konnte sie nicht entziffern, wahrscheinlich das Logo einer Metall-Band, von der sie ohnehin noch nie etwas gehört hatte. Ein kurzer Blick aufs Navi zeigt ihr, dass sie die Hälfte der Strecke bereits hinter sich hatte und der restliche Weg fast nur noch geradeaus ging. Mit Verwunderung bemerkte sie allerdings, dass die Haltestelle nicht auf der Karte eingezeichnet war. Kurz haderte sie mit ihrem Gewissen, ob sie ihre knappe Zeit investieren sollte, um dieser Person ihre Erkenntnis mitzuteilen. Mit einem Seufzen und dem festen Vorsatz, nicht länger als zwei Minuten zu benötigen, überquerte sie die Straße.

Die Haltestelle konnte nur durch eine Lücke in der Mauer betreten werden. In dieser schienen mehrere verschneite Gegenstände zu liegen, weswegen Viola einen großen Schritt benötigte, um das Hindernis zu überwinden. Von dieser Position konnte sie nun erkennen, dass es sich um einen jungen Mann handelte, der etwa in ihrem Alter zu sein schien. Regungslos starrte dieser auf den Boden, seine Hände steckten in den Taschen des Kapuzenpullovers.

»Entschuldige?«, rief Viola zaghaft. Für einen Augenblick war sie nicht sicher, ob er sie überhaupt gehört hatte, dann drehte er jedoch

seinen Kopf in ihre Richtung. Mit seinem ungewöhnlich blassen Gesicht und den dunklen Augenringen schien er für einen Augenblick durch sie hindurchzusehen – sie nicht wahrzunehmen. Doch dann schlich sich ein kleines Lächeln auf seine Lippen und dieses vertrieb ein wenig von der tiefen Traurigkeit, die Viola beim ersten Anblick entgegengeschlagen war.

»Ich wollte nur Bescheid sagen, dass hier nichts fährt. Eher würdest du erfrieren, als dass hier eine Straßenbahn hält. Wenn du allerdings nur rumhängen und in die Ferne starren möchtest, dann entschuldige die Störung.«

»Vielen Dank für deine Mühe«, erklang die unerwartet melodiose Stimme des jungen Mannes. »Ich weiß es sehr zu schätzen, dass du deinen Weg bewusst für mich unterbrochen hast. Dennoch werde ich hier ausharren und warten, bis meine Mitfahrgelegenheit eintrifft.«

»Ah ja. Aber sonst geht es dir gut?«, rutschte es Viola etwas schnippisch heraus.

»Warum mache ich mir eigentlich immer wieder die Mühe, anderen zu helfen, wenn die ganze Welt doch nur noch aus Verrückten besteht?«, schoss es Viola durch den Kopf, doch sie verkniff es sich, dieses laut auszusprechen. Mit einem leichten Kopfschütteln wandte sie sich ab, trat erneut über das Hindernis und wollte gerade erneut die Straße überqueren, als die Stimme hinter ihr sie noch einmal zum Umschauen veranlasste.

»Lass dir ruhig etwas mehr Zeit, der Busbahnhof rennt dir nicht weg. Bei diesem Wetter passieren viele Unfälle, etwas Vorsicht wäre sicher angebracht. Nicht dass du noch zu Schaden kommst«, ertönte die beinahe singende Stimme, dieses Mal jedoch untermalt von einem sorgenvoll klingenden Unterton.

Verwundert musterte Viola den jungen Mann, dessen Miene unverändert das gleiche, seichte Lächeln zeigte.

»Ich kann dir versichern, dass dein Bus auf keinen Fall pünktlich abfahren wird. Ebenso würde ich dir empfehlen, selbst für einen besonderen Termin, nicht unbedingt jede Vorsicht in den Wind zu schießen. Du hast doch noch so viel Zeit vor dir. Eine einzelne Absage wird die Welt schon nicht untergehen lassen.«

Verdattert verschlug es Viola die Sprache. Sie benötigte einen Augenblick, bis ihr zumindest eine unsichere Erwiderung über die Lippen kommen wollte.

»Wer hat bitte gesagt, dass ich zum Bahnhof will? Und meine Termine gehen dich einen feuchten Kehricht an. Ich wollte nur nett sein und dich informieren, damit du hier nicht umsonst in der Kälte stehst. Also lass mich gefälligst mit deinen merkwürdigen Spekulationen in Ruhe.«

Mit beschleunigtem Schritt überquerte sie die Straße. Während sie in ihre eigenen Fußspuren trat, fiel ihr auf, dass es außer diesen keine anderen Beschädigungen auf der makellosen weißen Fläche gab. Das kam ihr zwar merkwürdig vor, gab es doch keinen anderen Weg zu der Haltestelle, doch wollte sie sich nicht auch noch mit der Frage beschäftigen, seit wann der junge Mann dort schon stand. Auch wenn sie annahm, dass dieser einfach nur gut geraten hatte, so hatten seine Worte bei ihr ein beklemmendes Gefühl hinterlassen. Das permanente Wiederhallen seiner Worte, die wie ein stetes Echo durch ihren Geist hallten, konnte sie nicht unterbinden. Das unbewusste Verlangen, zügig einen großen Abstand zu dieser Haltestelle zu gewinnen, hätte sie rennen lassen, wenn dies bei dem beinahe

kniehohen Schnee möglich gewesen wäre.

Nachdem sich ihr erster Fluchtimpuls gelegt hatte, registrierte Viola den schneidend kalten Wind, der ihr entgegenkam und für das Zittern ihres Kiefers verantwortlich war. Beinahe ängstlich schaute sie über ihre Schulter zurück zu der Haltestelle. Eine weiße Wand aus herabfallendem Schnee behinderte jedoch ihre Sicht so stark, dass sie nicht einmal mehr Konturen erkennen konnte. Ihre Jacke fester um sich ziehend, richtete sie den Blick nach unten und schritt voran. Das monotone Knarzen ihrer schweren Schritte und das heller und dunkler werdende Glitzern des Schnees im Licht der Straßenlaternen erwies sich als beruhigend.

»Wie konnte er nur erraten, dass ich heute einen wichtigen Termin habe?«, murmelte Viola mit klappernden Zähnen vor sich hin. »Ob sich mein Ärger über die ausgefallene Bahn wohl so sehr auf meinem Gesicht abgezeichnet hatte? Das mit dem Bus war auch komisch. Hatte er vorher vielleicht auf eine App geschaut, die ihn darüber informierte oder wollte er mich einfach nur verwirren? Was für ein merkwürdiger Typ.«

Von ihren ursprünglichen Sorgen abgelenkt und vor sich hin grübelnd, reagierte sie nicht sofort darauf, dass der Weg mit einem Mal tiefer lag. Als sie dann jedoch aufschaute und die blinkenden Ampeln sah, wurde ihr sofort bewusst, dass sie auf einer Kreuzung stand. Erschrocken schaute sich Viola um, konnte jedoch weder Autos noch Spurrinnen auf dem glitzernden Weiß entdecken. So zügig es der Schnee zuließ, lief sie zur anderen Seite.

Die Kante des Bürgersteiges war unter Schnee verborgen,

weswegen sie diese nicht sehen konnte und beinahe gestürzt wäre. Glücklicherweise blieb es nur bei einem Stolpern. Nachdem ihr Stand wieder gefestigt war, fielen ihr die Geräusche, Lichter und Gerüche auf, die zuvor nicht dagewesen waren. Der Gehweg sah gefegt aus und vereinzelt Menschen in dicken Jacken schlurften vor sich hin. Das plötzliche Aufheulen eines Motors schreckte sie auf. Mit einem merkwürdigen Gefühl in der Magengegend fuhr Viola herum und betrachtete den Kleinwagen, der gerade auf die Kreuzung fuhr. Sich irritiert umschauend bemerkte sie noch weitere Autos auf der Straße, die sich langsam durch den Schneematsch kämpften. Während sie versuchte zu verstehen, wie sich alles so unvermittelt verändert haben konnte, zuckte sie unabsichtlich zusammen, als ihr Handy plötzlich begann, über zwanzig Quittungstöne für empfangene Nachrichten abzuspielen. Zwei Passanten, die an ihr vorbeigehen wollten, schauten sie argwöhnisch an und vergrößerten dann auffällig den Abstand.

Wenn Viola es nicht besser gewusst hätte, wäre ihr der Gedanke an ein Portal gekommen, das sie durchschritten hatte, als sie den Bürgersteig betrat. Dieses würde zumindest die Parallelwelt erklären, in der sie sich gerade zu befinden schien. Keine einzige Schneeflocke ließ sich blicken, auf den Straßen lagen nur noch matschige Überreste und jeder Bürgersteig in Sichtweite, selbst der hinter ihr, war beinahe restlos vom Schnee befreit. Auch von dem eisigen Wind, der ihr so übel mitgespielt hatte, war nichts mehr zu spüren.

»Was zum Teufel ist hier los?«, wisperte sie verwirrt. Bevor sich ihre Gedanken damit jedoch ausgiebiger beschäftigen konnten, erklang

der helle Ton einer Glocke. Wie in Trance drehte sie sich um, suchte nach dem Ursprung und fand diesen bei der geöffneten Tür eines Zeitungsladens.

Eine junge Frau, die in einer Hand einen auffällig stark dampfenden Becher hielt, verließ gerade das Geschäft. Die hinter ihr zuschlagende Tür ließ erneut das helle Geräusch erklingen, wenn auch etwas gedämpfter. Viola hatte keinen Schimmer, warum dieser Klang so besonders sein sollte und doch ging sie, wie eine Motte, die vom Licht angezogen wurde, darauf zu. Erst als sie die Tür aufgezogen und die kleine, am Rahmen befestigte, Glocke betrachten konnte, wurde ihr bewusst, dass sie die letzten Meter gerannt war.

Schnaufend betrat sie den Laden und musste sich nach wenigen Schritten an einem Regal festhalten. Ob es der kurze Sprint oder die Wärme des Ladens war, die ihren Kreislauf gerade durcheinander brachte und ihr schwindelig werden ließ, entzog sich ihrer Kenntnis. Auf jeden Fall musste sie kurz damit kämpfen, sich nicht ungewollt auf dem Hosenboden wiederzufinden. Aus dem Augenwinkel bemerkte Viola, dass jemand sie beobachtete, doch das war ihr in diesem Augenblick ziemlich egal. Einige Sekunden später verbesserte sich ihr Zustand und sie begann damit, sich die Hände zu reiben und vorsichtig die Füße zu bewegen. Als ihre Zehenspitzen begannen, sich mit einem schmerzenden Pochen bei ihr zu beschweren, atmete sie erleichtert durch. Der Schmerz war nicht angenehm, doch hieß sie diesen willkommen, negierte er doch die grausige Vorstellung einer Erfrierung, wie ihr Opa sie einst so bildhaft beschrieben hatte.

Den Zeitdruck für einen Augenblick vergessend, schaute sich Viola in dem kleinen Laden um. Zeitschriften, Getränke, Knabberzeug und Süßigkeiten. Hinter dem Tresen dann noch die üblichen Zigarettenmarken, Flaschen mit Alkohol und eine einfache Kaffeemaschine. Argwöhnisch schaute der Verkäufer von etwas auf, mit dem er sich hinter dem Tresen beschäftigt hatte, und musterte Viola abschätzend. Sein Vollbart mit den vereinzelt grauen Haaren passte irgendwie nicht zu der pinkfarbenen Wollmütze, dennoch vermittelte er einen recht friedlichen Eindruck.

»Ziemlich kalt da draußen«, äußerte sich der Verkäufer, nachdem Viola weder etwas auf den Tresen gelegt hatte, noch Anstalten machte, eine Frage zu stellen. »Wie wäre es mit einem Kaffee?«, fuhr er fort, ohne auf die Antwort seiner ersten Frage zu warten. Viola mochte keinen Kaffee, dennoch nickte sie dem Verkäufer zu und bemühte sich um ein Lächeln.

»Das miese Wetter vertreibt mir die ganzen Kunden«, grummelte der Verkäufer vor sich hin, während er Viola den Rücken zuwandte, um einen Becher mit Kaffee zu füllen. Viola erwiderte nichts darauf und zog stattdessen ihr Portemonnaie hervor, um mit den schmerzenden Fingern die richtigen Münzen daraus hervorzuziehen. Geduldig wartete der Verkäufer, bis die Münzen auf dem Tresen lagen, und überreichte dann den Becher. Der warme Dampf der schwarzen Flüssigkeit, auf deren Oberfläche sich gerade der Reste des dunkelbraunen Schaums verflüchtigte, entlockte ihr ein wohliges Seufzen.

»So schlimm?«, fragt der Verkäufer, in dessen Stimme ein Anflug von Sorge mitschwang.

»Es wird schon gehen«, erwiderte Viola, ohne den Blick zu heben. Auch wenn dies unhöflich war, so wollte sie ihr Gesicht gerade nicht aus dem wärmenden und wohlriechenden Dampf entfernen, der über ihr Gesicht strömte. Vom Gefühl her schien sich eine Schicht aus Eis über ihrem Gesicht befunden zu haben, die nun zu schmelzen begann und sie zurück ins Leben führte.

»Meine Bahn ist ausgefallen und ich wollte zum Busbahnhof laufe. Habe da wohl die Kälte etwas unterschätzt.«

»Das sieht man, Mädchen. Meine Töchter würde ich mit so einer dünnen Jacke momentan nicht vor die Tür lassen. Zu deinem Glück ist der Busbahnhof nur noch etwa zweihundert Meter entfernt und hat einen beheizten Wartebereich. Möchtest Du vielleicht noch eine Zeitschrift oder etwas zu knabbern für deine Fahrt?«

»Danke, ich bin versorgt. Der Kaffee reicht mir. Der hat mir gerade wohl das Leben gerettet. Vielen Dank.«

»Leben retten ist doch mein täglich Brot«, witzelte der Verkäufer und nickte ihr freundlich zu.

Kopfschüttelnd ließ Viola noch einmal ihre Idee Revue passieren, bei so einem Wetter und mit dieser unzureichenden Kleidung den Weg bis zum Busbahnhof zu Fuß zu gehen. Und das alles nur wegen eines Dates, das ohne Probleme hätte verschoben werden können. Vielleicht hatte sie wirklich einen Tunnelblick darauf gehabt, eine zu starke, nicht ganz objektive Sicht.

Den heißen Becher in beiden Händen haltend, drückte sie die Tür mit dem Ellenbogen auf und verließ den Laden. Auf dem Gehweg zog sie ihr Handy aus der Tasche, um eine Übersicht über den restlichen Weg zu bekommen.

Der Anzeige des Navis folgend, lief sie bis zur nächsten großen Kreuzung und überquerte diese an einem Übergang mit Fußgängerampeln. Bereits von Weitem war der große Parkplatz und das zweistöckige Gebäude mit der spiegelnden Glasfront zu erkennen. Der beleuchtete Schriftzug »Busbahnhof«, der das Dach verzierte, war allerdings auch schwer zu übersehen.

Viola hatte etwa die Hälfte des Weges hinter sich gelassen, als sie das Dröhnen eines Motors bemerkte. Nur Sekunden später fuhr ein Reisebus an ihr vorbei, der durch das Gemisch aus Schnee und Matsch schlingerte. Im Slalom driftete der Fahrer von einer Spur zur anderen, wobei es ihm nicht gelang, die Kontrolle über das Fahrzeug zu bekommen. Ohne langsamer zu werden, steuerte das Gefährt auf die Einfahrt zum Busbahnhof zu und durchbrach nur Augenblicke später den Schlagbaum. Wie in Zeitlupe musste Viola zuschauen, wie der Bus unaufhaltbar auf die Glasfront zu schlitterte. Als er diese dann traf, zerbarst das Glas mit einem lauten Knall in Millionen Splitter. Mit einem weiteren lauten Scheppern blieb das Fahrzeug schlagartig stehen, nachdem die vordere Hälfte im Gebäude verschwunden war.

Noch vor einer Minute hatte sich kein einziger Mensch freiwillig in die Kälte begeben, doch jetzt liefen Dutzende aufgeregter Personen zum Unfallort. Lautes Schreien und Rufen waren genauso allgegenwärtig wie das andauernde Aufblitzen von Handylichtern, wann immer ein Schaulustiger ein Foto machte. Noch bevor Viola den Eingang zum Gebäude erreicht hatte, wurden bereits die ersten Passagiere aus dem Bus geholt und verarztet. Personen mit orangen Warnwesten drängten die Schaulustigen allmählich zurück und positionierten sich

schützend vor der Unfallstelle, um den Sanitätern den benötigten Freiraum zu verschaffen. Zielsicher ging Viola auf den nächstbesten Träger einer Warnweste zu und blieb dann vor diesem stehen. Mehrfach setzte sie zu einer Frage an, fand diese dann jedoch immer zu pietätlos und versuchte sie umzuformulieren.

»Ist bei ihnen alles in Ordnung? Brauchen Sie Hilfe?«, ergriff der Mann in der Warnweste das Wort.

»Entschuldigen sie. Ich wollte ursprünglich fragen, ob alle anderen Busse aufgrund des Unfalls ausfallen werden. Doch allein schon wegen der vielen Verletzten fand ich die Frage auf einmal unangebracht.«

»Verständlich. Um Ihre Frage jedoch zu beantworten, kann ich nur sagen, dass wir angewiesen wurden, den Betrieb so gut wie möglich weiterzuführen. Der Fahrkartenverkauf könnte allerdings eine Herausforderung werden«, entgegnete der Mitarbeiter.

»Warum denn das, wenn ich fragen darf? Ich bräuchte nämlich noch eine.«

»Sie waren noch nie hier, oder?«, fragte der Mitarbeiter mit freundlicherem Tonfall. Viola wusste nicht, worauf er hinaus wollte, schüttelte jedoch wahrheitsgemäß den Kopf.

»Dieser Bus ist nicht nur durch die Glasfront, sondern auch direkt in den Warteraum gekracht und hat dort unseren Informationsstand und den Fahrkartenautomaten in kleine Teile zerlegt. Wir hatten großes Glück, dass sich in diesem Augenblick weder einer unserer Mitarbeiter noch ein wartender Fahrgast dort befunden hat. Andernfalls hätte es wohl nicht nur Verletzte gegeben.«

»Wenn ich also früher hier gewesen wäre, dann ...«

»Waren Sie jedoch nicht, also ist zumindest bei Ihnen alles bestens.

Kommen Sie doch mal mit, wir versuchen Ihnen mal den richtigen Fahrschein zu besorgen. Welchen Bus wollten Sie denn nehmen?«

»Den 625«

»Oh. Das könnte allerdings ein Problem werden.«

»Warum denn das? Ich dachte, der sollte in den nächsten Minuten losfahren.«

»Sollte er auch. Leider hatte dieser eine Verspätung, woraufhin der Fahrer zu schnell fuhr und geradewegs einen Unfall baute.«

»Dieser Bus war die 625?«, fragte Viola perplex.

»Ja, genau das wäre ihr Bus gewesen.«

»Oh« »Könnten Sie mir dann vielleicht einen Fahrschein für den nächstmöglichen Bus besorgen? Egal, wann dieser abfahren wird, Hauptsache die gleiche Strecke.«

»Ich denke, das bekommen wir hin. Setzen Sie sich doch so lange in das kleine Café auf der anderen Straßenseite. Ich werde Sie dort suchen, sobald ich Ihren Fahrschein habe. Den Fahrpreis müssten sie dann allerdings in bar entrichten. Wäre das in Ordnung?«

»Ja, ich habe immer ein wenig Bargeld dabei. Für den Notfall. Sie wissen schon.«

Der Mitarbeiter nickte ihr lächelnd zu und ging dann in Richtung Hauptgebäude. Viola fand die Idee, in einem warmen Café zu warten, recht verlockend. Ihr war zwar nicht mehr so kalt wie noch vor einer halben Stunde, dennoch war die Aussicht auf einen beheizten Raum und einen heißen Tee sehr verlockend.

Keine fünf Minuten später betrat sie das altmodische Café und bekam einen Platz an einem der kleineren Tische. Die Karte war recht übersichtlich und ließ jegliche Art von Tee vermissen. Mit einem Seufzen bestellte sie einen Cappuccino und ein Stück Käsekuchen.

Sich in den kleinen, doch recht bequemen Sessel einkuschelnd, legte sie den Kopf in den Nacken und schloss die Augen. Die gedämpften Geräusche der Unterhaltungen, das Klappern von Tellern, Tassen und Besteck sowie die Schritte der Kellner verbanden sich zu einem hypnotischen Muster – formten sich in Violas Kopf zu abstrakter Musik.

Eine Hand auf ihrer Schulter, eine vorsichtige Berührung, riss sie aus einem traumlosen Schlaf. Angespannt betrachtete sie für den Bruchteil einer Sekunde ihre Umgebung, bis ihre Erinnerungen sie einholten und sie sich an das Café erinnerte. Der Mann mit der orangefarbenen Weste stand an ihrem Tisch und richtete einen Blick auf sie, den sie nur als besorgt interpretieren konnte.

»Alles in Ordnung?«

»Ja. Ich denke schon. Ich muss wohl eingenickt sein.«

»Scheint so, denn sonst hätten sie den Käsekuchen nicht unangetastet gelassen. Ungelogen ist das der beste Käsekuchen, den ich je gegessen habe.« Mit einem Lächeln, das weder einstudiert noch aufgesetzt wirkte, wartete der Mann auf eine Erwiderung. Als diese nicht kam, fuhr er, sichtlich nervös, fort.

»Der Ersatzbus für den 625 fährt übrigens in 30 Minuten.

Normalerweise gibt es keinen Ersatz bei ausgefallenen Bussen, doch irgendwer in der Firmenleitung hat wohl entschieden, dieses Mal eine Ausnahme zu machen. Die Fahrt war übrigens bis auf den letzten Platz ausgebucht. Jetzt dürfen Sie mal raten, wer trotzdem einen freien Platz in diesem Bus bekommen wird.«

»Ich?«

»Richtig. Ein Kunde hatte seine Buchung storniert, sodass ich ihnen

nun diesen letzten Fahrschein anbieten kann. Halten sie ihn aber gut fest, der ist scheinbar heiß begehrt.«

»Vielen Dank. Sind sie zu allen Kunden so aufmerksam?«

»Gerne würde ich Ja sagen, doch das wäre dann leider nicht die Wahrheit. Unter normalen Umständen haben wir so wenig Personal, dass eine persönliche Kundenbetreuung einfach nicht möglich ist. Momentan stockt jedoch der Betrieb und Sie hatten so einen traurigen Ausdruck in den Augen, da musste ich einfach helfen.«

»Vielen Dank. Ich bin übrigens Viola.«

»Freut mich, Sie kennenzulernen, Viola. Mein Name ist Bernd.«

»Hallo Bernd. Vielleicht bin ich nächster Tage erneut hier. Wenn ich dann erneut Hilfe bräuchte ...«

»... dann wäre das kein Problem. Ich bin hier fest angestellt. Fragen Sie einfach nach mir, die Kollegen werden Ihnen gerne Auskunft geben. Es würde mich freuen, sie wiederzusehen.«

Viola war nicht entgangen, dass er umso nervöser wurde, je länger sie sprachen. Nach dem letzten Satz bemerkte sie auch die Röte seiner Wangen und wie er die Lippen aufeinander presste. Vielleicht hatte Bernd den letzten Satz gar nicht aussprechen wollen, doch alles an seiner Körpersprache verriet, dass er genau das meinte, was er gerade gesagt hatte.

»Wenn das so ist, dann weiß ich ja, was ich demnächst machen werde. Vielen Dank noch mal für deine Hilfe.«

»Gern geschehen. Ich sollte dann so langsam mal. Meine Arbeit ... sie wissen schon. Da türmt sich inzwischen wohl so einiges auf. Gute Fahrt.«

Nachdem Bernd etwas zu schnell gegangen war, begann Viola sich

darüber zu ärgern, dass sie ihn doch einfach nach seiner Nummer hätte fragen können. Warum fielen ihr solche offensichtlich einfachen Dinge immer so schwer? Zumindest könnte sie nächster Tage, wenn es vielleicht nicht ganz so kalt war, noch mal den Bus nehmen. Dann läge es sozusagen auf dem Weg, Bernd einen Besuch abzustatten. Sie winkte dem Kellner, bat darum, den Kuchen einzupacken und bezahlte ihre Rechnung.

Als Viola knapp 20 Minuten später den Bus betrat, fiel ihr auf, dass sie die Fahrkarte nicht bezahlt hatte. »Ob das ein Trick war, um mir ein schlechtes Gewissen einzureden?«, fragte sie sich. Ihr Bauchgefühl entschied sich jedoch dagegen. »Eher war er zu aufgeregt oder durcheinander und hatte es einfach nur vergessen. Eigentlich ganz praktisch«, dachte Viola mit einem Lächeln auf den Lippen, »so habe ich einen plausiblen Grund, ihn zu besuchen. Auch wenn sich das eigentlich nicht schickt. Immerhin hätte ich heute eigentlich ein Date mit jemand anderem gehabt.«

Auf ihrem Sitzplatz holte sie das Handy hervor und überlegte, was sie jetzt schreiben sollte. Sie hätte sich schon früher melden sollen, um das Date abzusagen, doch daran hatte sie beim Anblick des Unfalls einfach nicht mehr gedacht. Sie aktivierte den Bildschirm und überflog die ungelesenen Nachrichten. Zwei davon hatten den Absender ihrer Verabredung. Nervös öffnete sie den ersten Text und war irritiert über die ungewöhnliche Länge. Die Zeilen überfliegend, bemerkte sie die vielen Entschuldigungen, die ihr schwanen ließen, womit die Nachricht enden würde. Wie erwartet, befand sich die Absage ihres heutigen Treffens im letzten Satz. Die zweite Nachricht enthielt weitere Entschuldigungen, die allesamt an den Haaren herbeigezogen wirkten.

Enttäuscht sackte Viola auf dem Sitz zusammen. Der Gedanke, das Treffen abzusagen, war ihr bis eben nicht mehr so schlimm vorgekommen. Doch diese Nachrichten, diese ausweichenden, nichtssagenden Worte, die ihre mühevoll getroffenen Vorbereitungen in den Wind schossen, wirkten deprimierend. Mit einem resignierten Seufzen schloss sie die Augen. Für eine Weile beruhigte sie das Brummen des Motors, dann kam ihr noch einmal der junge Mann von der Haltestelle in den Sinn. Was hatte der noch mal gesagt? »Eine einzelne Absage wird die Welt schon nicht untergehen lassen.« Sie erinnerte sich an diese Formulierung und je mehr sie darüber nachdachte, desto merkwürdiger erschien ihr die Aussagen. Noch einmal holte sie das Handy hervor, suchte den Namen der Straße, an der sich die Haltestelle befunden hatte, um diese dann in eine Suchmaschine zu übertragen. Nach einigen durchsuchten Seiten erschien ein passender Artikel auf der Anzeige. Vor drei Jahren, auf den Tag genau, hatte ein Autofahrer bei einem plötzlich auftretenden Schneesturm die Kontrolle über sein Auto verloren. Bevor er diese wiedererlangen konnte, erfasste sein Wagen Oliver K., der von diesem gegen die Betonmauer der Straßenbahn-Haltestelle gedrückt wurde. Der junge Mann verstarb, noch bevor der Rettungswagen am Unfallort eintraf. Nach mehreren Protesten und Klagen über die unzulängliche Sicherheit beschloss der Betreiber schließlich, diese Haltestelle außer Betrieb zu nehmen.

Nachdenklich lehnte sich Viola zurück. »Ist das alles Zufall? Spielt mir meine Fantasie einen Streich oder geht hier wirklich etwas nicht mit rechten Dingen vor? Da war auch noch so eine Andeutung von Unfällen bei solchem Wetter gewesen. Zumindest etwas in dieser

Richtung hatte er gesagt. Auch nur Zufall?« Eine Weile grübelte sie noch über die Vorkommnisse, dann zog sie ihren Schreibblock aus dem Rucksack und beschäftigte sich für den Rest der Fahrt mit dem Stoff aus der letzten Vorlesung.

Zwei Tage später, die Sonne war wieder aus ihrem Versteck gekommen, beschloss Viola den Weg erneut abzulaufen. Sie hatte vorsichtshalber ihren Fotoapparat mitgenommen und lichtete damit viele schöne Statuen und sogar ein paar beeindruckende Reliefs ab. Die Geringschätzung der Altstadt seitens der Studenten konnte sie nicht nachvollziehen, war diese doch ein Ort voller versteckter Schätze. Ihr heutiger Besuch sollte auf jeden Fall nicht der Letzte gewesen sein.

Wie geplant verließ sie die letzte Gasse an dem gleichen Punkt wie zuvor. In Sichtweite zur Haltestelle wurden ihre Schritte dann jedoch zögerlich. Allen Erklärungen über Zufälle zum Trotz war ihr doch etwas mulmig zumute. Für Bedenken war es jetzt jedoch zu spät. Sorgsam auf Autos achtend, überquerte Viola die Straße und blieb vor der Betonmauer stehen. In dem Durchgang, der nun nicht mehr von Schnee bedeckt war, war ein hölzernes Kreuz mit dem Bild eines jungen Mannes, mehrere Grabkerzen und zwei kleine Engel aus Stein aufgestellt worden. Der Versuch, den Blick nicht auf das Foto zu richten, die Augen und das Lächeln nicht mit dem zu vergleichen, das sie hier vor zwei Tagen gesehen hatte, war schier unmöglich. Verstört wandte sie sich ab. »Es muss ein Zufall sein«, sagte sie zu sich selbst und wiederholte dies immer und immer wieder, um sich selbst davon zu überzeugen, dass nur dies die einzige Erklärung sein könnte. Alles andere war zu abwegig, passte nicht in ihre Sicht der

Welt – durfte einfach nicht sein.

Auf dem Weg zum Busbahnhof, den Viola trotz einiger Bedenken eingeschlagen hatte, normalisierte sich ihr Zustand. Ob es ein Zufall oder doch eine Sinnestäuschung gewesen war, was sie gesehen hatte, darüber war sie sich noch uneins. Eines von beidem war es aber auf jeden Fall. So sicher wie das Amen in der Kirche.

Die restlichen Glasscheiben, die bei dem Unfall nicht zerbrachen, waren entfernt worden. Die gesamte Front bestand nun aus Holzpaneelen, die relativ gleichmäßig miteinander verbunden und an vielen Stellen mit Schaumstoffplatten gedämmt wurden. Auf die Stelle, an der ein Bus in das Gebäude gefahren war, wiesen nur noch ein paar Furchen auf der kleinen Wiese hin. Viola wandte sich an den ersten Mitarbeiter, den sie ausmachen konnte, und ließ sich den Weg zu Bernd zeigen.

»Hallo Bernd«, grüßte Viola den verdutzten Angestellten mit einem gut gelaunten Lächeln. »Sage mal, war das Absicht gewesen, mir kein Geld für das Ticket abzuknöpfen?«

»Hallo. Schön, dich wiederzusehen. Also ... an dem Tag war viel los. Der Unfall, der ausgerechnet an diesem Tag passieren musste, der hat mich etwas aus der Bahn geworfen. Da habe ich die Bezahlung für das Ticket einfach vergessen.«

»Bist du gerade sehr beschäftigt?«

»Ich kann hier leider gerade nicht weg. Aber in etwa einer halben Stunde könnte ich Pause machen.«

»Das klingt gut. Wollen wir uns dann vielleicht in dem Café treffen? Du könntest mir einen weiteren Fahrschein, einen für den heutigen

Bus, verkaufen und gleich das Geld kassieren, das ich dir noch schulde.«

»Das klingt nach einem guten Plan. Dann bis gleich im Café. Ich werde mich beeilen.«

Das Café war gut besucht, doch Viola hatte Glück und konnte sich einen Tisch mit zwei Stühlen sichern. Während sie wartete, wurde sie immer nervöser. Sie hätte schwören können, dass er mit ihr geflirtet hatte. Doch mit jeder Minute, die sie wartete, schlich sich der Verdacht ein, dass er einfach nur höflich gewesen war. Als Bernd schließlich den Raum betrat, war sie vollkommen verunsichert.

»Darf ich?«, fragte Bernd, nachdem er an den Tisch herantreten war, und wies dabei mit der Hand auf den freien Stuhl.

Viola war etwas überrascht. Diese Art von Manieren war ihr höchstens aus dem Fernsehen bekannt. Erfreut und ein wenig amüsiert lud sie ihn mit einer Geste ein, sich zu setzen. Mit erhobener Hand signalisierte sie der Kellnerin ihren Wunsch, etwas zu bestellen.

»Du hast so von dem Käsekuchen geschwärmt, soll ich zwei Stücke bestellen?«

»Eigentlich habe ich etwas zu essen mit und versuche außerdem mir meine Käsekuchenrationen einzuteilen«, druckste Bernd etwas unbeholfen. Mit einem Grinsen bemerkte Viola, dass sie hier nicht die einzige nervöse Person war.

Als die Kellnerin an ihren Tisch trat, bestellte sie einen Cappuccino und zwei Stück Käsekuchen, wobei ihre Augen auf Bernd ruhten und diesen fragend anschauten. Nach einem Augenblick, in dem Bernds

Blick ausdruckslos auf ihr zu ruhen schien, löste sich eine Art belustigtes Schnauben bei ihm, das zu einem breiten Grinsen wurde. »Und einen Kaffee, bitte«, fügte er für die Kellnerin hinzu, ohne den Blick von Viola zu nehmen. »Du provozierst gerne, kann das sein?« »Du hast unerwartet gute Manieren. So kann man sich auf den ersten Blick täuschen«, witzelte Viola und registrierte erfreut, dass ihr Konter gut ankam.

»Wie kommt es eigentlich dazu? Ich meine, sicherlich benötigt man beim Umgang mit Kunden etwas Fingerspitzengefühl, jedoch ist es heutzutage nicht üblich zu fragen, ob man sich setzen darf.

Besonders, wenn man erwartet wird.«

»Das liegt in der Familie. Meine Eltern waren stets der Auffassung, dass wir uns immer und überall benehmen sollten. Lieber etwas können, das man nicht braucht, als etwas zu brauchen, das man nicht kann. Das war bei jeder Gelegenheit ihr Leitspruch und auch ein Totschlagargument, wann immer wir den Sinn in einer Lektion oder einem Lehrgang anzweifeln. In dieser Hinsicht waren sie ziemlich stur und anstrengend.«

»Das kann ich mir vorstellen. Verglichen damit sind meine Eltern wohl recht locker. Du hast »wir« gesagt, als du von Lektionen sprachst. Hast du Geschwister?«

Das Lächeln auf Bernds Gesicht erstarb für einen Augenblick, machte einem anderen Ausdruck Platz, den Viola zwischen Wehmut und Trauer einordnete. Genauso schnell wie der Ausdruck erschienen war, verschwand er auch wieder. Bernd bedachte Viola erneut mit diesem Lächeln, das sie von Mal zu Mal anziehender fand.

»Ich hatte einen jüngeren Bruder. Oliver war der Rebellische von uns beiden und ich glaube, er hat meine Eltern mehr als nur einmal zur

Verzweiflung gebracht. Vorgestern war sein dritter Todestag. Als dann noch der Unfall dazu kam ... das war ein bisschen zu viel auf einmal. Falls ich etwas Dummes gesagt habe, bitte ich, das zu entschuldigen.«

Ein unangenehmes Kribbeln, gepaart mit einem Hauch von Kälte, der ihr über den Rücken lief, überkam Viola, als sie den Namen seines Bruders vernahm. Sämtliche Farbe wich aus ihrem Gesicht, während sich ihre klammen Finger auf die Tischplatte pressten.

Besorgt beugt sich Bernd, der die Veränderung mitbekommen hatte, zu ihr hinüber und legt eine seiner Hände auf die ihre.

»Alles in Ordnung? Geht es dir gut?«

»Ich. Ja. Also ... geht schon wieder«, stammelte Viola, die ein paar mal gegen die blitzenden Lichtpunkte und das schwindelige Gefühl anblinzeln musste.

»Also doch kein Zufall«, murmelte sie und starrte für einen Augenblick abwesend ins Leere. Als sich ihr Gedankenchaos wieder lichtetete, bemerkte sie Bernds Hand, die noch immer auf der ihren lag. Als er diese gerade wegziehen wollte, hielt Viola ihn fest.

»Sage mal, magst Du eigentlich verlassene Häuser, Ausflüge ohne festes Ziel und Mittelalterzeug?«

Etwas irritiert schaut Bernd sie an, macht jedoch keine Anstalten, seine Hand aus dem Griff zu lösen.

»Ich mag Ruinen und alte Schlösser. Ich denke, das ist zumindest eine Schnittmenge, oder?«

»Klingt akzeptabel. Hast du Lust, morgen mit mir die Altstadt zu erkunden? Ein paar Fotos machen, spazieren gehen und du erzählst mir mehr über dich und deinen Bruder?«

»Letzteres ist ein merkwürdiges Thema für ein Date, oder?«

»Stimmt. Das hat kein wirkliches Flirtpotenzial. Wärst du trotzdem interessiert?« Vor Anspannung biss sich Viola auf die Lippen. Sie war sich nicht sicher, wie sie die Sätze überhaupt über die Lippen gebracht hatte. Noch nie hatte sie jemanden so direkt zu einem Date aufgefordert. Ihre Wangen, die noch vor wenigen Sekunden kalkweiß gewesen waren, leuchteten nun in einem strahlenden Rot.

»Aber selbstverständlich bin ich das«, erklang Bernds freudestrahlende Antwort, in der keine Spur eines Zweifels mitklang. Erleichtert atmete Viola aus, die unbewusst die Luft angehalten hatte. Auf ihre Art waren beide erstaunt über den erfreulichen Verlauf ihres Treffens, da jeder von ihnen normalerweise eher Probleme damit hatte, das richtige Timing oder die passenden Worte zu finden. Doch dieses Mal lief alles perfekt. Fast schon so, als hätte eine unsichtbare Kraft etwas nachgeholfen.